

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 17

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass wir bezüglich Repressalien auf alles gefasst sein müssen – auch in Zukunft.

Schliesslich haben wir unsere Erfahrungen mit dem Ausmass an Solidarität gemacht, das uns in einem kritischen Moment zuteil werden kann. Alles in allem lässt sich sagen, dass es ein zufriedenstellendes Ausmass war.

Welches sind die Chancen für eine wirtschaftliche und sonstige Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation?

Hier gibt es reale Möglichkeiten; wir hoffen auf offizielle Vereinbarungen mit der RSFSR. Wir hatten zwei Begegnungen mit Boris Jelzin; bevollmächtigte Vertreter Litauens führten Gespräche in Moskau, und ihrerseits sind Mitglieder des Obersten Sowjets der Russischen Föderation nach Litauen gekommen. In Vorbereitung ist ein Entwurf zu einem gemeinsamen und umfassenden Grunddokument. Es würde die volle Anerkennung der Unabhängigkeit ausdrücken, wie sie Litauen schon in den zwanziger Jahren hatte. Ebenso ist eine wirtschaftliche bilaterale Vereinbarung zwischen uns und Russland in Vorbereitung. Sie würde eine Garantie gegen den Monopolismus und Zentralismus der gesamtsovjetschen Ministerien darstellen.

Noch vor kurzem drohten die weissrussischen Behörden den Litauern mit Gebietsansprüchen. Inzwischen ist es in Minsk zur bjelorusischen Souveränitätserklärung gekommen, und die Indizien sprechen für eine gewandelte Lage auch dort. Wie sehen Sie die litauische Zusammenarbeit mit Weissrussland im heutigen Zeitpunkt, und worauf kann sie sich beziehen?

Wir haben niemals geglaubt, dass Weissrussland von sich aus darauf gekommen wäre, uns gegenüber territoriale Forderungen zu erheben. Wir wissen sehr wohl, dass die Veranlassung dazu aus Moskau kam. Von dort

aus hatte man uns übrigens schon viel früher zu verstehen gegeben, dass wir im Falle unserer Unabhängigkeitserklärung auf solche Forderungen gefasst sein müssten.

Der neugewählte Oberste Sowjet in Minsk ist eine echtere Volksvertretung als der frühere, und wir glauben nicht, dass er die bewussten Gebietsansprüche wiederholen wird.

Unabhängig davon haben wir von uns aus alle sowjetischen Republiken offiziell angefragt, ob sie der Republik Litauen gegenüber irgendwelche Ansprüche hätten; wir hoffen auf Antwort noch in diesem Sommer.

Was unsere Zusammenarbeit mit Weissrussland angeht, gibt es gute Voraussetzungen dafür: geographische Nähe, sozio-ethnische Ähnlichkeiten, historische Traditionen, gemeinsame ökonomische Interessen.

Es gibt auch menschliches Miteinander. Wir versuchen dem weissrussischen Volk in seiner unglücklichen ökologischen Situation zu helfen. Diesen Sommer hatten wir viele Kinder aus Weissrussland («Tschernobyl-Kinder») bei uns zu Gast. Ich glaube, dass unsere guten Beziehungen nicht deswegen zu leiden brauchen, weil es das sogenannte Problem von Ostlitauen gibt. Dort wohnt seit langem eine gemischte Bevölkerung, die auch Polnisch, Weissrussisch oder Russisch spricht; zum Teil mögen sich die Leute dort auch für Polen halten. Die Bewohner dieser Region würden, so hat man uns hie und da suggeriert, aus einem unabhängig gewordenen Litauen austreten und sich mit Weissrussland vereinigen wollen. Ich denke nicht, dass ein demokratisches Weissrussland solche Tendenzen unterstützen wird. Diese sind deutlich erkennbar auf Moskauer Initiativen zurückzuführen. Freilich ist damit zu rechnen, dass bei einem Teil der Bevölkerung

Fortsetzung auf Seite 4

LIEBE LESER

Hier fragen sich manche Leute, was Saddam Hussein wohl an sich habe, dass ihm in den arabischen Ländern so grosse Massen trotz seiner Missetaten zjubeln. Aber ist das die richtige Frage?

Saddam Hussein übt seine spröde Diktatur über den Irak schon seit elf Jahren aus, effizient genug, aber bis dahin ohne Ausstrahlungskraft. Zu Amt und Macht war er nicht als Volksverführer gekommen, sondern als fähiger Apparatschik, der sich in die richtige Nachfolgeposition gebracht hatte. Im Krieg gegen Iran, der die grösste Zeit seiner bisherigen Herrschaft begleitete, waren die Trümpfe nach praktisch einhelliger Erkenntnis der näheren und weiteren Mitwelt so verteilt: hier die technisch hochwertige irakische Militärmaschine, dort die fanatisierten Massen der islamischen Republik mit ihrem legendären Führer, dem Ayatollah Khomeiny. Es war dessen Charisma allein, vor dem man sich in der Region fürchtete; die irakischen Panzer und Flugzeuge hatten ihre Bedrohlichkeit an Feuerkraft, aber Anstekungsgefahr ging von ihnen nicht aus.

Und was für eine Glaubhaftigkeit bringt Saddam Hussein mit, wenn er heute zum heiligen Krieg aufruft? Das irakische Baath-Regime verkörperte den sekulären sozialistischen Typ der Diktatur, einen sonst abgenutzten Typus überdies, und islamische Verkündigung von dieser Seite ist als nachträglich aufgelegte Taktik leichter einsichtig als bei beliebigen anderen Führern.

Um auf die einleitende Frage zurückzukommen: Es geht wohl andersherum. Zum Jubel für Saddam Hussein kommt es nicht wegen seiner Person trotz seiner Taten, sondern wegen seiner Taten trotz seiner Person. Die Drohung für exportorientierte Erdölmonarchien, für Israel und für Westpräsenz in der Region ist der machtmässige Ausdruck dessen, was als Syndrom der Wünsche von Palästinensern, «Fundamentalisten» und Armen ohnehin vorhanden war. Das macht die Sache flächenbrandgefährlich.

Christian Brügger



«Allunionswettkampf». Landsbergis und Gorbatschow in der Karikatur von «Dikobraz», Prag, Nr. 15/1990.